

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 30

Artikel: Festivitas
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

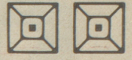
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn einmal in Schweizerlanden
Gar kein Auto mehr verkehrt,
Wird die Schweiz von allen Menschen
Als ihr Reiseziel begehrt.
Als ein Ziel, das lohnt wie keines,
Weil gestärkt und unverehrt
Ohne Mangel eines Beines
Wieder man nach Hause kehrt.

Läßt sich auch kein Adler blicken
In der Freiheit Luftbereich,
Macht der Steinbock sich stets rarer,
Das verschmerzt der Fremdling gleich.
Kann er doch ja diese Sachen
Ausgestopft sehn da und dort,
Und im Berner Bärenzwinger
Lebt das Urvieh munter fort!

Seht, die Schweiz! So wird es heißen,
Hat, was nur dein Herz begehrt:
Bahnen auf die kühnsten Gipfel,
Drin es sich vergnüglich fährt;
Seenachtfeste, Luftschiffzauber,
Zahme Rößli Spielerei, —
Ja, man hört im Oberhaasli
's Alphorn, — eine Mordschälmei.

Eins vermißt man mit Vergnügen:
(Nicht etwa das Edelweiß)
Stinkender Benzinkarossen
Weggefährdendes Gleichmeiß.

Land der Länder, sei gepriesen,
Daß Du Knatterkästen rein!
Hast Du 's Aut' ganz rausgeschmissen,
Bringt's Dir Millionen ein!

festivitas.

Schon seit gar langen Zeiten
Wie's der Kalender will
Gab es die schwere Menge
Und hoher Feste viel.
So war es viel Jahrhundert'
Bei Katholiken Brauch:
Was rot war im Kalender
Das machte blau man auch.
Doch seit wir haben Streike
Und teure Fleischesprei'
So macht der viele Blauen
Der Christenheit gar heiß.
Sogar der heil'ge Vater
In Rom das jetzt empfand:
Abrüsten heißt er schleunigst
Jedwed' katholisch' Land.
Jetzt wird vom „Nebelspalter“
Sogar ein Hoch gebracht
Dem Papst, weil wir uns sagen:
Einmal was Gscheid's gemacht!

Puck.

Der totale Kavalier.

Wolff, der Graf, stand vor den Schranken
Nicht aus einem einzigen Grund,
Und mit Worten und Gedanken
Tat er, was nun folget, kund.

„Kavalier ist unsereiner
Immer und mit jedem Ton,
Und kein Urteil macht uns kleiner,
Uns, die edlen Leute „von“.“

Und als Truth, W. Wertheims Gattin,
Zeugend irgend was gesagt,
Von dem Reifemarshall, hat ihn
Dieses schrecklich aufgebracht.

Und er sagte, tiefen Schnaufes:
So was täte Metter nich.
Und bei Leuten gar des Kaufes!
Weißten, wofür halten's mich?

Kavalier bin ich vom Scheitel
Bis zur Sohle — hat sich was.
Und nicht etwa nur ein Zweitel;
Nein, total, drum merkt euch das.“

Wau-u!

Schüttelreime.

Der Millionär.

Den Bürger lehnt' er ab als Tochtermann,
Drauf kam ein Graf, und diesen mocht'
er dann.

Die Dorfschöne.

Am Brunnen führt sie den Schwengel eben
Und tut dabei wie ein Engel schweben.

Der menschliche Chauffeur.

Henri Lenker war teils Menschenfreund und teils Chauffeur. Die beiden Eigenschaften ließen sich indeß nur sehr schwer vereinen, was dem guten Henri Lenker viel zu denken gab. Er war untröstlich darüber, daß er der gemeinen Menschheit teils durch seinen, das heißt des Autos, Gestank und teils durch andere Unannehmlichkeiten zur Last fiel. Darum suchte er allen Uebeln abzuweichen und beschäftigte sich in seiner freien Zeit mit der Erfindung allerhand Neuerungen. Allerdings waren seine Neuerungen bis dato noch durchaus nicht wohlthuend gewesen. Einmal war es eine Vorrichtung, die den seitwärts spritzenden Straßendreck in einen Behälter auf das Dach des Autos schleuderte, von wo er in einem langsamen Strom ablaufen sollte. Sollte . . . In Wirklichkeit machte der Straßenschmutz auf dem Dache, was ihm beliebte, blieb hübsch phlegmatisch liegen, bis die Decke frachte und sich eine endlose Ladung auf die Insassen, ein liebendes Paar, ergoß, das gerade aus innigster Umarmung aufgestört wurde. Das Resultat war: Schadenersatz und Strafandrohung wegen fahrlässiger Bedrohung des menschlichen Lebens, oder wie die Geschichte von den Herren Juristen genannt wurde. Er wußte es selber nicht mehr ganz genau. Einmal war es ein Staubsauger gewesen, der solange tadellos funktionierte, bis er einmal, mitten in der Stadt, wo überflüssigerweise auch noch allerhöchste Persönlichkeiten anwesend waren, kurzerhand platzte und man ihn, in Anwendung des groben Unfugparagrafen, tüchtig hinter den Ohren kraulte, was er schließlich auch selber hätte tun können.

Nun aber hatte er erreicht, was er lange wollte. Er hatte seit Jahren ein Erbarmen mit der geplagten Menschheit gehabt, die vor seiner Autohuppe floh, als hörte sie den leibhaften Teufel schnaubend nahen. Er hatte von einer musikalischen Huppe gehört und schaffte sie sich an. Und nun war es eine Lust zu leben im Lande des Lenkerschen Automobils. Er übte sich in leichten, dann in schweren Stücken und fuhr, Bethoovensche Symphonien tutend, durch die Gassen. Die Folge davon war, daß er bald an seiner Musik mehr Freude empfand, als am Auto und daß es hie und da vorkam, daß er aus lauter Menschenliebe einen armen Teufel überkarrte. Und als er gar eines Tages, die Strauß'sche Elektra huppend, über Land fuhr und sich redlich bemühte, der Menschheit auch ja keinen Ton vorzuentshalten, da zeichneten Leichen von Ueberfahrenen und Verdrücktgewordenen seinen Weg, und das Ende war eine derartige Serie von Prozessen, daß die Strafen, die ihm daraus gedeihten, hingereicht hätten, ihn sammt seinen Nachkommen, siebzehn Generationen lang einzukarzern. Da befaßte er sich eines anderen, atmete zweieinhalb Minuten lang die Ausdünstungen seines Benzinmotors ein (durch eigene Erfindung durchaus geruchlos, angenehm und der Menschheit eine Freude) und starb daran eines ruhigen Todes.

Johannis-Feuer.

Schlaue.

Sieh nur das feine Auto, Karl, — so eins hab' ich mir schon lange gewünscht. Dein Wunsch, Liebste, ist mir Befehl, aber befehlen lasse ich mir nichts!

Bei der großen Hitze ist man jetzt sehr froh wenn man von andern Leuten in den Schatten gestellt wird.

Schön gesagt.

Frau Kümmerli (zum Dienstmädchen): „Und dann vergiß ja nicht, mir das Fühneraugenmittel aus der Apotheke mitzubringen.“

Dienstmädchen: „Jawohl, ich werde Ihre Fühneraugen im Kopfe behalten.“

Rägel: „Sinder nüd iverfüchtig worde, woner leiffens i dr Bützigitig gläie händ, Ghilereli?“

Chueri: „Wege was? Bi dere Stiz lieft brinzipinell kä Stig.“

Rägel: „Gä vo dene 3 Gengste, wo d' Gidaginosfesshaft kauft hät, händ f' en usfüehrlüch Ladeschriebig bracht, har-hingege von Eu hän i na nie nüt gleie und Ihr meined doch selber, Ihr seigib gschieder weder 3 Roß.“

Chueri: „Goffetli chömed f' na i dr schwyz-erische Portretgalerie.“

Rägel: „Es ist glück ebig eige, wie dä Gstaaf fürs Besh und d' Roß ä so es Gwelt verteilt, hingegen ist weg dr Schönheit no kei Mensch prämiert worde.“

Chueri: „Ja iez grad wege dem mueh es Eu nüd fuge. Es Raffetierli wärder jo scho, harhingege binere Schönheitskonferenz bettid Ihr ne fen Chranz übercho, funderheitli wern 's Gmüet no „punktirt“ wurd.“

Rägel: „Säb chönt mer von Eu nüd säge. Bume richtige Stimmitzaler fehleb Eu nu na d' Hörner, 's ander stimmt.“

Chueri: „Schrubed iez dann nu öppen abe, fust han ich Eu jo ä chli is Sel-na u hinderepedieren i d' Summerfrischni und säb chani.“

Rägel: „Det bin i lang sicher, det hinne händ f' iez anders g' thue sid ehne wieder unders Bett undere glündt worden ist und säb händ f'.“

Chueri: „Es nimmt mi nu Wunder, wie lang's no goht, bis die ganz Säuutränki glükeret ist. Wenn ein Säuuhase leer ist, richteb f' nu wieder en anderen a; teil Stt händ en glunden Appitt.“

Rägel: „Wenn f' nu Gus nüd bringeb, so ich lang guet.“

Chueri: „Do hämers! A so händers! So lang f' Ander am Säuohr nähd, mögeber heimli lache; wies aber selber an Bäntrieme goht, so weufcheber dene Drningsapostle all Chranfete und Schledtigkeiten an Hals.“